



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

516 (8.11.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-206347](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-206347)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Druckpreis: In Mannheim und Umgebung monatlich 1,20 M., in den übrigen Orten 1,50 M. ...

Anzeigenpreise: Bei Vorauszahlung die 2. Seite 10. ...

Beilagen: Der Sport vom Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz und Recht. Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung.

Die Gutachten der Sachverständigen

Der Hauptvorschlag des gestern Abend dem Reichsanzeiger übergebenen Gutachtens läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Stabilisierung der Reichsmark auf der Basis von etwa 3250 Mark für den Dollar zu erfolgen hat.

Die Opposition Hagenknecht und Glasenapp

Gegen die Mitwirkung des Reichsbankgoldes ist, wie die B. Z. meldet, gestern endgültig fallen gelassen worden, allerdings nur unter den Voraussetzungen einer früheren Goldanleihe.

Moralocum von 2 Jahren

mit Verlängerungsmöglichkeiten. Im engen Zusammenhang mit diesem Gutachten steht das Anleiheangebot einer ausländischen Bankiergruppe.

Das zweite Gutachten der ausländischen Sachverständigen

ist inzwischen eingegangen. Der Zeitpunkt der Veröffentlichung liegt noch nicht fest. Um 11 Uhr vormittags ist das Reichslabium zusammengetreten, um die Vorbereitungen der deutschen Antarktisreise nach Amerika in Paris Gelegenheit haben, Morgan anlässlich der neuen Bankierskonferenz über den Gedankengang des Gutachtens zu unterrichten.

Ein Menetekel für die Franzosen

Am Dienstag ist der Dollar auf über 8000 Mark gestiegen. Ein demselben Tage wurde aus Paris berichtet, daß der Franc ebenfalls einen weiteren Sturz erlebt hat.

Reparationspolitik und neue englische Regierung

Dem „Manchester Guardian“ zufolge verläutet in englischen Kreisen, daß die gegenwärtige Regierung sich noch nicht im einzelnen mit der Prüfung der Reparationsfrage befaßt habe.

Der englische Wahlwirrwarr

Eine Woche vor den Wahlen besteht in allen politischen Lagern die größte Verwirrung, die am besten dadurch zum Ausdruck kommt, daß von den verschiedenen Parteien die Zahl der offiziellen Kandidaten verschieden angegeben wird.

Graf Brockdorff-Rantzau in Moskau

Der deutsche Botschafter in Moskau Graf Brockdorff-Rantzau hat am 6. November bei einem feierlichen Antrittsbesuch sein Beglaubigungsschreiben dem Präsidenten des Zentralkomitees, Kalinin, überreicht.

Die Unterredung Mussolinis mit dem Pariser Botschafter

Grafen Giorja dauerte eine volle Stunde. Weder Mussolini noch Graf Giorja gaben der Presse Erklärungen über die getroffene Entscheidung hinsichtlich des Verbleibens oder der Abberufung des Grafen Giorja ab.

Die südslawischen Fragen

Wie der „Corriere della Sera“ aus Triest erfährt, haben die südslawischen Blätter von der Besprechung zwischen Mussolini mit dem südslawischen Gesandten in Rom herab, daß Mussolini die Richtlinien der auswärtigen Politik Italiens nicht zu ändern wünsche.

Ueber die Folgen des Versailler Vertrages

für Europa und für Deutschland sprach kürzlich der dänische Politiker Christian Reventlow in Staturp auf Hünen. Er nannte den Vertrag den „Ain Europae“ und einen „großen Schwindsel“.

Sozialistische Einigung in Schweden

Ein Verarmung von Vertretern der beiden sozialistischen Parteien Schwedens beschloß nach dreitägigen Verhandlungen ihren Anhängern den Zusammenschluß vorzuschlagen.

Die Moskauer Entsaufungskonferenz

Das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten in Moskau hat die Gesandten Polens, Finnlands, Estlands und Lettlands aufgefordert, ihre Regierungen zur Entsaufungskonferenz am 10. November einzuladen.

Bei den amerikanischen Wahlen

am 7. November erlitten, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, die Republikaner, d. h. die jetzt herrschende Regierungspartei, zum Teil recht empfindliche Niederlagen.

Das Ende vom Lied

Das Kabinett des Herrn Dr. Wirth kann es trotz aller Geheimnisträumerei nicht länger verheimlichen, daß es einen schweren Kampf um seine Existenz führt.

Die Wahl Dr. v. Knilling gesichert

Der Bayerische Bauernbund und die Bayerische Mittelpartei haben in ihren heutigen Fraktionskämpfen der Kandidatur des früheren Staatsministers Dr. von Knilling als bayerischer Ministerpräsident zugestimmt.

Zum 9. November

Nicht mehr so stürmisch wie 1918 ist sich diesmal die Feier der Revolution an. Der Ueberhang der Begeisterung hat sich gelegt, und namentlich die Arbeiter, die außer über die Ereignisse von Versailles nachdenken, werden sich nicht eines unangenehmen Gefühls erwehren können über die fatale Nachbarschaft des 7. und 11. November. Der 7. ist der Tag der russischen Revolution, die allerdings von den blinden Moskauerdeutern in Deutschland mitgeföhrt wird, der 11. November aber ist der 'Siegestag' der Entente, der als Tag des Waffenstillstands in allen Ländern der a. u. a. Märkte gefeiert wird. Und zwar auf eigene Weisheit in einer vorher festgelegten Stunde ruht die Arbeit während einiger Minuten, die dem Gedanken an die Gefallenen gewidmet sind. Dazu klingen die Kirchenglocken. Nach Ablauf der diesen Erinnern gewidmeten Minuten nimmt jeder wieder seine Arbeit auf und alles geht seinen gewohnten Gang. Man wird dieser Art der Feier eine gewisse innere Größe und Würde nicht abstreiten können.

Der Jahrestag der Revolution wird auch bei uns festlich begangen. Es werden natürlich keine Kirchenglocken geläutet, auch wird man nicht der Gefallenen gedenken. Man feiert ja auch schließlich das Ereignis, das alle Erfolge, die jene mit ihrem Leben besiegelt, endlich zertrümmerte und zu Schanden werden ließ. Kernstück der Feier sollte die völlige Arbeitsruhe sein, man hat es sich aber später anders überlegt, denn es wäre außerordentlich bedauernd gewesen für die Selbstlosigkeit und Schamlosigkeit unserer 'Revolutionären', daß sie als die höchsten Ausdruck ihrer Feilschaft nichts anderes kennen, als den Streik!

Im Vergleich zu uns sind Engländer, Franzosen und Italiener reiche Nationen. Diese beschränken ihre Feiern auf eine Zeit, die nach Minuten rechnet, bei uns aber sollte die Arbeit für volle 24 Stunden lahmgelegt werden. Die Feier unserer Feinde ist eine Sache der ganzen Nation, bei uns nur die einer Minorität. Wie leicht kommt aber auch bei ihr einmal die Erkenntnis, daß der 9. November in der Geschichte Deutschlands kein Tag der Freude, sondern ein Unglückstag war.

Am 9. November wird gearbeitet!

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat gestern beschlossen, die Arbeit am morgigen Revolutionstag in vollem Umfang aufrecht zu erhalten. Aus einem Kufen, der heute früh an der Spitze des 'Borndicks' abgedruckt ist, erhellt man indes, daß es sich dabei nicht um den Ausschluß vernünftiger wirtschaftlicher Einsichten handelt, sondern um angebliche politische Erwägungen. Die Revolüt und ihre Errungenschaften seien in Gefahr. Die Reaktion suche von Bayern aus wieder zur Macht zu gelangen und da heiße es die Kraft und den Opfermut der Arbeiter nicht vorzeitig einzusetzen. Beide sollen aufgespart werden, bis Gewerkschaftskommission und vereinigte Sozialdemokraten die Massen rufen. Wie man sieht, eignet sich bereits die D. S. P. mit Erfolg die kommunistische Propaganda an.

Die neuen Beamtenbezüge

Zur Ueberwachungskommission des Reichstages wurde in Form eines Beschlusses ein letzter Nachtrag zum Reichshaushaltsplan für 1922 die neue Erhöhung der Beamtenbezüge demittelt. Demnach wird ab 1. November zu den Grundgehältern, den Dätten und den Ortszuschlägen und den Kinderzuschlägen ein Teuerungszuschlag von 49 Prozent so schnell wie möglich ausgezahlt. Hinzu kommt ein Teuerungszuschlag von monatlich 1000 M.

* Schupo und Achtstundentag. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, bezieht sich eine Versammlung von Schupomäßigern mit einer Resolution zu Gunsten des Achtstundentages für die Schupo. Dieser Standpunkt ist für die Regierung un diskutabel. Gegen die Beamten, die sich in dieser Versammlung disziplinär verhalten, wird eingeschritten.

* Nachwehen des Rathenauer Mordes. Der Reichspostminister hat wegen der angeblich verletzenden Äußerungen, die der Postminister Röncker in Ulberfeld am Tage der Ermordung Dr. Rathenauer getan haben soll, gegen diesen Einleitung eines Disziplinerverfahrens und vorläufige Dienstentlassung verfügt.

* Bei den Wahlen vom polnischen Sejm ist es nach Privatmitteilungen in Disziplinäre Weise hergegangen. In Kolonia wurde ein polnischer Weiskandidat ermordet, wahrscheinlich wurde auch noch ein zweiter ermordet. Zwei Dorfschulen wurden erschossen. In Lornopol und Boczow mußte Militär eingeworfen, was ebenfalls auf blutige Kämpfe hinweist. Es ist bekannt, daß ein russischer Offizier und wirklicher Terror von den Ukrainern ausgeübt und daß daher weitgehende Enthaltung von den Wahlen geübt wurde.

Jungfrau Königin

Roman von Gertraud Rosen

Copyright by Verlag 'Berlin-Wien'. Berlin

(Fortsetzung)

61) (Nachdruck verboten)

Christen Almer zog; diesmal hatte er leichtere Arbeit als vorher, denn der Mann, den er jetzt heraufzog, gab kräftige Kräfte. Das Seil schien ihm nur eine Unterstützung zu sein; es trug ihn die eigene Kraft. Mit einem kühnen Schwunge war er über den Rand und oben. Er war sehr blaß und die Knie zitterten ihm ein wenig. Aber seine Augen leuchteten.

Christen Almer folgte gar nicht; irgend eine heftige Bewegung hatte in seinem bürigen Gesicht; gewaltig wälzte er das Seil auf. Peter Schlegel, der sich das Gesicht und die überzogenen Rechte mit Schnee gewaschen und gekühlt und sich einen Verband angelegt hatte, ging auf den Amberger zu, reichte ihm die unversehrte Hand und sprach:

'Ihr solltet auf die Führerschule gehen und auch zu uns tun; solch, wie ihr seid, können wir brauchen!'

Rainer sah den Mann betreten an. Das war ein Vorschlag — 'Ja — geht denn das noch? Mit meinen Jahren?'

'Gute Jahre sind die besten!' mißte sich Almer ein. 'Der Peter hat recht. Und wenn's zu weiter nichts wäre, als daß ihr die Zeit, die wir führen, mit euren Augen anseht, wenn sie müde werden oder ängstlich sind —' Das Weiberte verlor sich in einem unersättlichen Sturm.

Ziemlich schweigend machten sie sich ans Weitergehen. Rainer führte eine Erschütterung in der Seele, die ihm die Zunge lähmte.

Das Erklarren des Gases über den abgebrochenen Schnee machte ihm einige Mühe. Schlegel mußte angefaßt werden, weil er die rechte Hand nicht brauchen konnte. Oben angelangt, folgte er zu den beiden:

'Wacht das letzte Sub' allein; ich halt euch nur auf und bring euch und wach in Gefahr; auf dem Fischen an der Spitze muß einer alle seine Glieder beisammen haben. Ich erwart' euch hier.'

Sie kamen ein, daß er recht hatte, und nachdem sie sich auf alle Hände durch das Seil miteinander verbunden, begannen sie den letzten Aufstieg.

Hier gab es harte Stufenarbeit. Das Unwetter hatte alle Spuren menschlicher Fährte, die sonst in klönen Tagen oft totpassend zu erkennen sind, verwischt. Christen Almer mußte all seine schärfste Erfahrung zu Hilfe nehmen, um den besten Weg zu finden. Unter den Sonnenstrahlen schloß auf den höher ragenden Felsen der Schnee und riefte über die spiegelglatten Wauern. Hier und da war das Eis moosig und rüßig. Einmal drangen Nebel neben ihnen

Zum Ausgang der sächsischen Wahlen

wird uns aus Berlin geschrieben:

In Sachen wird äußerlich gesehen, zunächst alles ziemlich beim Alten bleiben. Es ist sogar eine kleine Verschiebung zugunsten der Linken eingetreten, also die Niederwertung der Linksmehrheit nicht geglückt. Aber trotzdem wird die Sozialdemokratie kaum mit gestärktem Selbstbewußtsein aus diesem Kampfe hervorgehen. Denn sie hat alle ihre Macht mit Einschluß des Regierungsapparates daran setzen müssen, um ihren Bestand gerade noch zu behaupten. Den Wahlsieg haben ihr die Kommunisten aus den Segeln genommen, die mit einem Stimmengewinn von über 70 Prozent von überhaupt allen Parteien den Namen sächsischen Wählers abgehöhlt haben. Die Sozialdemokraten haben aber bewiesen, daß die Massen noch ungeschwächt hinter ihnen stehen. Der völlige Zusammenbruch, den die englischen Arbeiterwahlen bei den Gemeinderatswahlen vor ein paar Tagen erlitten haben, ist in Deutschland vorläufig noch ein frommer Wunsch. Man wird, wenn man sich nicht selbst täuschen will, zunächst einmal diese Schlusfolgerung aus den sächsischen Wahlen ziehen müssen.

Diese Tatsache beweist natürlich nicht, daß die sozialdemokratische Politik die richtige ist. Im Gegenteil. Wenn man den Dingen auf den Grund geht, so ist das Wahlsiegen des Versuches, die sozialdemokratische Verderblichkeit in Sachen zu brechen, ein demütigendes Zeichen der Zeit. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Sozialdemokratie sowohl auf dem Gebiet ihrer menschlichen Lehre, wie auch bei ihrer praktischen Regierungstätigkeit Schlußdruck erlitten hat. Dadurch hat sie aber an Ungleichungsträgheit bei den sozialdemokratischen Arbeitern nichts verloren, da sie die Führer der Freiheit und Fortschritt ist, in deren Besitz sich die Masse bis auf weiteres wohl fühlt. Man kann als Beispiel dafür die Wirksamkeit des Berliner Magistrats nennen. Den Masseninstinkt wird aber noch wie vor geschmeichelt. Sie setzt sich gegen jede Entlohnung des Achtstundentages während der Wehr und nimmt ihre Lust auf Ausschweifungen, die als Schlagwort den Ohren der Menge wuschlingen, jedoch aber nicht das mindeste erreichen. Sie bekämpft das Schredgepennt der Reaktion und der Putschgefahr und tut auch auf politischen Gebieten alles, um sich vor den Arbeitern als Führer und Wächterin ihrer Interessen in Szene zu setzen.

Es ist schließlich kein Wunder, wenn sie es auf diese Weise fertig bringt, die Arbeiter noch in ihrem Bann zu halten. In Sachen kommt dann noch im besonderen hinzu, daß die dortige Sozialdemokratie in der Verwertung ihrer Propagandaziele so fruchtlos ist, wie nirgend in ganz Deutschland, viellecht mit Ausnahme von Thüringen. Die sächsischen Sozialdemokraten haben, ehe sie in den Wahlkampf gingen, allen Rechtswahlloft abgeworfen. Sie haben alle gewählten Männer von der Liste verschwinden lassen und haben die Unabhängigen des Kennen machen lassen. Soweit dieser Antriebe die Masse nicht schon in Bewegung brachte, hat der amtliche Wahlapparat und haben vor allen Dingen die Gewerkschaften noch geholfen, die durch ein scharf gehandhabtes Kontrollsystem auch den feinsten sozialdemokratischen Wähler zur Urne brachte. Aus allem erklärt sich zur Genüge, daß die sächsischen Sozialdemokraten trotz aller Arbeit und trotz monatlangem Bemühen der bürgerlichen Parteien ihren Bestand behauptet haben.

In dieser Erklärung liegt aber zugleich das Urteil über die politische Bewertung dieses Ergebnisses und über die Lehre, die man aus dem sächsischen Beispiel ziehen muß. Die Art, wie die Sozialdemokratie sich durch Umschmelzung des Masseninstinktes in der Wahl zu halten versucht, drängt die Erkenntnis immer mehr nach links. Es ist bezeichnend, daß in Sachen die Kommunisten den größten Stimmengewinn gemacht haben. Sie haben bei den sächsischen Wahlen kein besonders günstiges Resultat erzielt. Die sächsischen Sozialdemokraten haben ihnen an Massenverheerung kaum etwas nachgegeben. Und außerdem sollten die sächsischen Kommunisten den Wahlkampf im Grunde genommen als Regierungspartei, die sie bis ganz zuletzt gewesen waren. Es steht ihnen also an einer günstigen Position, von der aus sie gegen die Vereinigte Sozialdemokratie hätten anstreben können und deshalb wird man mit gutem Grunde behaupten können, daß die sozialdemokratische Politik trotz aller großen Paradieschen schon eine Vorstufe der kommunistischen Ernte bedeutet. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß eine solche Umwälzung für Deutschland verhängnisvoll werden kann. Was z. B. ein noch rüderes Schicksal als bisher neben dem Gegenpol Bayern an innerpolitischen Gefahren bedeutet, braucht nur angegeben zu werden. Andere Gefahren oder liegen näher, so z. B. die Gemühten, daß eine wirtschaftliche Gefährdung Deutschlands unmöglich ist, wenn die Sozialdemokratie wie in Sachen ihre Aufmerksamkeit nicht auf den Kommunisten in Verstand zu teilen, um ihren Anhang nicht zu verlieren. Daß sie auf diese Weise eine ungelagte Spaltung zwischen Sozialdemokratie und Bürgerium herbeiführt, ist unabweislich. Jedenfalls bleibt dem Bürgerium nichts anderes übrig, als auf das sächsische Wahlergebnis, wenn es eine sozialdemokratische Kampfsache sein soll, in der gleichen Menge zu zahlen.

ein paar große Stücke los und sprangen mit unheimlichem Gepolser in die Tiefe.

'Lange dürfen wir uns oben nicht aufhalten,' sagte er zum Rainer. 'Die Sonne wird heute noch eifrig abdröckeln.'

Endlich war die Arbeit getan. In diesem Firmstern motend, ging es noch einige hundert Schritt in schwacher Ansteigung zu dem nur noch ein Weniges über das Plateau aufragenden Gipfel.

Rainer Ambergers Herz schlug laut vor leidenschaftlicher Freude. Er sah sich nicht um in neugieriger Umgehung. Er hielt den Blick gefestigt. Ganz aus einmal wußte er es haben —

Was das Auge im Tal nicht sieht, was das Ohr in der Tiefe nicht hört, was das Herz des Staubgeborenen nicht erfährt auf der Erde — das offenbart Gott denen, die er liebt, auf den Höhen seiner heiligen Berge. Da stehen sie ringum wie lächle Hirten im kristallinen Pongor, mit funkelnden Juwelen geschmückt, als warteten sie, daß über ihnen der Himmel sich öffne und der Windstöße herabsteige, mit heiligem Fuß zu wandeln über die schimmernden Teppiche, die sie ihm dretten. Eine unirdliche Stille und Klarheit geht vor ihm her, und aus den Falten seines Sonnenmantels weht der Atem der Ewigkeit.

Im entrindeter Tiefe liegt der Menschheit Leid und Lust; die grünen Hüen und die blauen Seen, die Dörfer und Städte; die Arbeit und Mühe, das Weinen und das Lachen der Tausende. Ausgesöhnt die Unterliegend der niedrigen Höhen und Tiefen; wengernd alle Hindernisse, die dem Auge da unten den freien Ausblick verengern; zugehüllt von einem bläulichen Duff und von einem gödigen Duff.

So blickt der Mensch, wenn er vollendet, von der Höhe des Himmels herab auf die Erde, die ihm eine zeitlang seine Welt war. Christen Almer hatte sich im Schnee einen Sitz zurechtgedrückt und wartete in Geduld. So oft er schon auf den Höhen gewesen war, ergriß ihn doch jedesmal wieder die Größe dieses Bildes. Und wer zum erstenmal hier oben stand, mit dem, das wußte er, darf man nicht reden.

Rainer Amberger stand mit dem Gesicht nach Norden, wo die unendlichen Eis- und Schneefelder von Jungfrau, Rönch und Eiger sich hauernten bis auf die großen Wälden, und sein Auge suchte einen Anheupunkt in dem dunnigen Chaos der eisigen Tiefe. Da links lag das Tal von Rauterbrunnen wie ein mit blauer Nacht gefüllter Hefenstrich. Da hinten, wo die grünen Berge sich zusammenzuschloßen, das wußte Interlaten sein, wo der Müdster seine Straße abhühte; wo er, der Rainer, auf der Kaiser am rauschenden Karisch gefahren und den leuchtendsten Bild hier heraufgelent hatte, als zu einer letzten und schönsten Zukunft. Weiter rechts in einer weiten werdenden Rinne des Himmels, überogt von den hellen Höhen, auf denen die Sufschig hing. Das obere Ende des Tales mit dem Gerdelwald und den Häusern von Goblador lag unsichtbar hinter dem Eigergemäuer.

Pressespiegel

Zu dem neuerdings entbrennenden Kampf um den Achtstundentag liefert der Professor an der Hamburger Universität und frühere Mitberausgeber der 'Sozialen Praxis' Dr. Waldemar Zimmermann einen lehrwerten Beitrag in Nr. 37/38 dieser Zeitschrift:

Das hehre Ziel des Achtstundentages war unter ganz anderen wirtschaftlichen Verhältnissen mit Recht verfolgt worden im reichen, überproduktiven Deutschland, das jährlich 8 Milliarden Goldmark an affamulieren vermochte und dessen wirtschaftliche und technische Expansion beinahe überhiep war. Auch sollte das Ziel allmählich, unter sorgfältiger Anpassung von Technik, Betriebsorganisation, Produktion und Konsumtion erreicht werden; auch war der Achtstundentag niemals schematisch in der Weise gedacht, daß bloßes achtstündiges bescheidenes Dienstbereitssein oder Halbtags mit der achtstündigen Stenometrie oder dem Halbtags in der Webers gleich gelten sollte. Trotzdem hat die Demobilmachungs- und Arbeitslohn nach dem Kriege plötzlich den schematischen Achtstundentag in aller Welt dekretiert und die Internationale Arbeiterkonferenz von Washington hat eines Geistes zu tun geglaubt, als sie das Siegel einer unterworfenen Konvention darauf setzte. Aber in den seitdem fast verstrichenen vier Jahren haben erst zwei Balken- und ein tropischer Kulturstaat diese Konvention ratifiziert. Die Ertrantiss hat sich eben sonst allenthalben durchgebrochen, daß jene Demobilmachungsmaßnahmen für eine Welt, die sich wirtschaftlich erst wieder gründlich aufrufen muß, nicht die Heilsregel bleiben kann, und für noch verfalleneuropäer Deutschland ist sie, zumal in jener sozial ungerechten schematischen Form, am allerwenigsten das rechte Rezept. Insofern drängen ja auch die meisten verheirateten Arbeiter, die nicht monopolistisch ihre Lohnsätze rücksichtslos emporzuhauen können, zur Aufhebung ihrer Verdienste nach Lebensstunden oder juchen lohnende Fröhlichkeit nach Feierabend in dem richtigen Bewußtsein: man kommt in Deutschland heute an achtstündiger Erwerbsarbeit nicht aus, wenn man nicht durch Ausnutzung seines Monopols oder durch glückliche Spekulation sich auf Kosten der anderen bereichert. Und weisen nicht unsere lebenswichtigsten Staatswirtschaftsbetriebe, die Eisenbahnen und vor allem die Reichspost trotz unermüht vermehrte Personalbestände noch immer so schwere Ausfälle in der Leistungsfähigkeit auf, daß Handel und Wandel und Preisbildung darunter leiden? In der Landwirtschaft haben wir zwar nach den Jahreszeiten gestaffelte Arbeitszeiten, aber so viel wie früher arbeiten unter Woggrundbesitz nicht mehr, obgleich der Haub fast eines Biertes unserer agrarischen Produktionsfläche und die schier unerschwinglichen Kosten der Landwirtschaftsbetriebe uns geradezu zu verdoppelter Bondarbeit zwingen. Und wie oft sieht die Ausbeutung der Erntearbeit bei trübseliger Witterung sogar noch auf kollektiven Widerstand der neu organisierten Landarbeiter, so daß den darbenenden deutschen Wälden nach vielen Tausende von Betriebszweigen durch Erntestreiks verloren gehen. Und der Achtstundentag oder die 6-7stündige Arbeitsschicht im Bergbau? Wir vergessen auch heute niemals, was wir dem hoch 'bergschicht' Wälden, der aus dumpfer Nacht dem Volk das schwarze Brot fördert, sozialpolitisch schuldig sind. Aber vergessen die Bergarbeiter nun, nachdem ihnen ihr Grundrecht voll gestiftet worden ist, auch nicht, was sie ihrem Volk, mit dem sie auf Gebüh und Verdere verbunden sind, schuldig sind? Im Kriege hat die Bergarbeiterchaft sich für die Volksgenossen zur Wehr der Feindbesatzungen im Kampf um die Vermehrung aufopfert, in der sozialen Republik aber, in der es gilt, die Volksgenossen vor dem fortschreitenden Ruin der Kaufkraft, der der Arbeitslohn, je höhere Zahlen die Lohnsätze zeigt, immer mehr anschwellt, zu demauern, wo es alle gilt, die innere Not des Landes zu bekämpfen, kann die Sozialpolitik nur in betrüblichem Teilchen von den Bergarbeitern dann und wann ein Ueberstichtenskommentar erzielen, das die Arbeitzeit um eine halbe Stunde durchschneidet verlängert, obgleich der Bergmann an sich schon heute bei höherer Löhner Schicht ländlich nur noch 114 Kr. Rolle gegen 126 Kr. ländlich bei 8stündiger Schicht vor dem Kriege fohert.'

Letzte Meldungen

Berlin, 7. Nov. Die Entscheidung des Berliner Sondergerichts I in der Klage einer Firma gegen den Reichsbahnstatist wegen Erlases des ihr durch das Auslegen der Kohlenbelieferung infolge des großen Eisenbahnstreiks im Februar 1922 entstandenen Schadens erneuert nach Mitteilung der Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung die Haftpflicht der Reichsbahn für den durch den Streik ihrer Beamten entstandenen Schaden. Die Dienstpflicht der Beamten bestehe nur der Reichsbahn, nicht aber Dritten gegenüber. Die im Streik entfallene Arbeitsleistung lie nicht in Ausübung der Dienstpflicht, sondern gerade durch ihre Nichtausübung erfolgt.

Die Duhalski In der vorigen Nacht hatte er da gelegen, verhört in Hut und Zorn, vernichtet von stürmendem Weh, jugendstarkem Herzleid; verzagt an Gott, am Schicksal, an den Bergen und an sich selbst. In voriger Nacht! Ihn dünkte, ein Menschenleben sei darüber hingegangen.

Und weiter dünkte ihn, er sei gestorben und stehe am Eingang des Himmels; und ehe das schimmernde Ferientat sich schloß zwischen ihm und der Erde, ging sein Auge noch einmal da hinunter und suchte, was ihm lieb gewesen, und seine Seele durchwanderte noch einmal in schnellem Gedankenflug den Weg, den er da unten zurückgelegt hatte. Wie sah er veränderte aus!

Die Hindernisse, über die er kaum hinweggekommen — sie schumpften zusammen zu winzigen Wanderschwämmen; die Freuden, die ihn dort bewegt, verblaßten unter dem Licht, das hier ihn umleuchtete; die Schmerzen, die je sein Herz durchwühlte, waren verloschen wie Schatten im Sonnenchein. Tief unter seinen Füßen lag das Leben, mit dem er gekämpft und das er geliebt, dafür er all seine Kräfte eingesetzt, darin er gewurzelt hatte. Und siehe, es war alles nicht wert gewesen der unaussprechlichen Herrlichkeit, die ihn hier oben erwartete.

Von oben, war er da unten verlassen und überflügelt, hätte er nur eins mitnehmen mögen, auf daß die Herrlichkeit eine munschliche sei. Nur Eine! Nur Barbara. Eine wahre, echte Liebe folgte dem Menschen nach bis in den äußersten Himmel; denn solche Liebe ist ein Stück Gottheit. Liebe ist ewig. — Und um dieser Liebe willen mußte er zurückkehren in die dümmere Tiefe des Lebens. —

Und es war doch auch schön gewesen, dieses Leben, geliebt mit frohem Herzen und hellem Glauben, in rüstigen Schaffen, in selbstbewußter Jugendkraft! Die trägt alles, die schafft alles, die überwindet alles; die baut auf Trümmern und hofft auf Gräbern; die ringt mit dem Wahnsinn und triumphiert mit heiligem Lachen über die Dämonen der Finsternis. Diese Jugendkraft war noch nicht viel zum Sterben. Diese seine verlorne geglaubte Jugendkraft — allmächtiger Gott — er hatte sie wiedergefunden.

Ein Gluck durchdrang ihn, als sei ein Toter ihm wieder auferstanden. In seinen Augen funkelten Tränen eines betäubenden Siegestaumels. In die Jungfrau, die Königin, die hatte ihn auf die Höhe geführt und hatte ihn das Siegen gelehrt.

Danglam wendete er sich um zu dem, was hinter ihm war: der Himmel, das Wunderland, an dessen Eingang er stand. Berg an Berg, Spitze an Spitze, aufragend aus weichen Reeren, aus glühenden Bogen ewigen Eises, eine großartige, funkelnde, in ihrem völligen Schwelgen übermenschliche Pracht. Und in diese Pracht, in diese Größe, in diese geheimnisvolle Welt glühender Offenbarungen hatte er sich den Eintritt erzwungen.

(Fortsetzung folgt)

Mit Wirkung vom 10. November treten folgende Anzeigenpreise in Kraft: Die 1spaltige Colonetzelle Mk. 40.— Die Restamezelle Mk. 160.—

Mannheimer General-Anzeiger.

Wirtschaftliches und Soziales

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

Die Tendenz zur Verschlechterung hielt auch in der Wirtschaftslage an, ohne daß im Allgemeinen zurecht schon von einer Arbeitslosigkeit großen Umfangs gesprochen werden könnte. Es machte sich jedoch eine Verminderung der Nachfrage nach Kräften in der Industrie und auch bei den ungelerten Bauarbeitern bemerkbar.

Städtische Nachrichten

Rückvergütung an Offiziere. Der Reichsminister der Finanzen hat sich damit einverstanden erklärt, daß Offiziere, die in Kriegsbefehlshaber- oder Internierungsgeräten waren und deren Beförderung infolgedessen erst nach ihrer Rückkehr erfolgen konnte, das Mehr aus dem Heeresausgleichsfonds gewährt wird.

Veränderungen der Gebühren im Paket- u. w. Verkehr nach dem Ausland. Der deutsche Gesamtverband der Geldfrachten bei der Gebührenerhebung im Auslands-Paket-Telegramm- und Zeitungsverkehr ist mit Wirkung vom 6. November an auf 1300 Mark festgesetzt worden.

Pol. Beschloßnahme. Auf dem Büro der Kriminalpolizei befindet sich ein fast neuer Gummimantel von gelbbrauner Farbe, der bei einem Untersuchungsangehörigen vorgefunden wurde.

Pol. Selbstmord. Gestern vormittag hat sich eine in einem Sandort wohnende 47 Jahre alte Pfliegerin infolge Herabnehmens erschossen.

Pol. Verhaftung wurden 42 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter 4 Personen antilich der Gefühlskontrolle.

Pol. Schwere Einbruch. Entwendet wurden am 1. Nov. aus einer Wohnung in T 6 eine Herrenuhr mit Ketten (Kette), eine vergoldete Damenuhr mit Kette, ein Ebering, 1 goldener Damenring, ein silberner Ring mit zwei weißen Steinen (die aber fehlen), eine silberne Brosche, zwei mit 2 nassen Figuren, eine längliche, ovale Brosche mit Frauenkopf, bunt, eine Brosche mit blauen Steinen, eine Halskette, drei kleine Plättchen, ein silbernes Herrengehör, ein Covercoat, drei wollene Herrenanzüge, ein Paar gestanzte Herren-Schmiedehelme, etwa 8 Paar Gummisohlen und ebenso viele Kissen, etwa 6 Paar Herrensocken, 3 Goldketten mit etwa 400 Mark Gesamtwert, verschiedene Schuhe, wie noch verschiedene andere Sachen, die noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnten. Der Gesamtwert beträgt sich auf etwa 120 000 Mark.

Pol. Gestohlen wurde in der Nacht vom 2. d. d. November eine wasserfeste Segeltuchdecke von einem beladenen Eisenbahnwagen, der bei der Sunlichtfabrik in Rheinau stand. Die Decke ist aus weißem Segeltuch, 10 Meter lang und 4,75 Meter breit und hat beiderseits die Aufschrift 'Röfingen Nr. 18'. Für Wiederbeschaffung der Decke, die einen Wert von annähernd 100 000 Mark hat, sind 10 Prozent Belohnung ausgesetzt.

Ein neues Werk über Mannheim

Unter Mitwirkung der Stadtverwaltung Mannheim hat der Kunst- und Industrie-Verlag in Stuttgart als neuestes Werk seiner deutschen Städte-Topographien ein historisches Werk über Mannheim herausgegeben. Nehmen die Beschreibungen der zahlreichen großen Mannheimer Hand- und Industrieunternehmen und eine Fülle von kleineren und größeren Anlagen auch mehr als zwei Drittel des Gesamtumfangs für sich in Anspruch, so kommt die politische, künstlerische, kulturelle Bedeutung Mannheims doch nicht zu kurz, und die der wirtschaftlichen Stellung unserer Stadt gewidmete Abteilung erschließt durch eine Reihe von geographischen Spezialaufnahmen ein außerordentlich wichtiges Verzeichnis.

Es wird wohl so sein, daß die Verbindungen des Verlags den wirtschaftlichen Interessen der Stadt und dem Propaganda-Zweck des Buches in ganz besonderer Weise zu nützen vermögen; denn sonst wäre es nicht recht verständlich, warum ein solches Werk nicht in Mannheim erscheinen konnte. Ein ganz hervorragender Anlaß zu einer derartigen Publikation erfolgte ja bereits vor etwas mehr als acht Jahren durch die Herausgabe des Jahrbuchs 'Mannheimer Kultur 1914' im Verlag der Druckerei Dr. Haas. Ein Vergleich der beiden Werke würde weder typographisch noch inhaltlich zumungunsten des Jahrbuchs ausfallen, dessen Ausführe durchweg eine so überlegene geistige Einstellung der Verfasser auf ihre Themen zeigen, wie es erforderlich ist, wenn ein Buch auch über einen bestimmten Zeitabschnitt hinaus Geltung behalten soll. Nicht alle Beiträge zur vorliegenden Topographie erfüllen so vollkommen diese Forderung. Mancher Stelle merkt man die Stunde an, zu der der betr. Aufsatz in Auftrag gegeben wurde. Auch hat es der Herausgeber des Jahrbuchs besser verstanden, die in Mannheim wickenden geistigen Kräfte zu nutzen, als die Redaktion des neuen Buches. So muß z. B. bestranden, daß nicht auch Prof. War Defer zur Mitarbeit herangezogen oder gewonnen wurde. Wir wollen uns bei den 'Schönheitsfehlern' des Werkes indes nicht aufhalten. Ueberwiegend ist es wertvoll. Monumental steht Prof. Walters Aufsatz über die politische und kulturelle Entwicklung unserer Stadt an der Spitze, und die Reihe von Abhandlungen über Mannheim als Verkehrs- und Hafenplatz als Handelszentrum, Schulland usw. aus der Feder der besten Mannheimer Fachleute enthält reiche Aufbautafeln und lassen unsere Stadt für so manches vorbildlich erscheinen. Und in Wahrheit hat Mannheim gerade in der Stunde größter wirtschaftlicher Not die Aufgabe, mit aufmunterndem Beispiel voranzugehen, als Stadt von hoher Kultur, festem Willen, den es so oft bewiesen, und gesunder ökonomischer Anlage. Ueberaus anregend blättert es sich in dem reichen, vortrefflich ausgearbeiteten Bildmaterial, das gleich den Aufsätzen für Mannheim zu werden imstande ist.

Vereinsnachrichten

Profess der Weststadtervereins. Der Weststadterverein war, so wird uns geschrieben, während der Kriegszeit zur Untätigkeit verurteilt, wurde jedoch sehr durch eine Zeltungsnotiz aus seinem Sitzungsbericht. Es soll ein Geländeaustausch seitens der Stadt mit der Löwentellerbrauerei vollzogen werden, ohne daß gleichzeitig die Wirtschaften in der Oststadtstraße zwischen B 6 und C 7 beseitigt werden. Gegen dieses Projekt erheben die Anwohner energigsten Protest, denn nachdem ihre f. B. ererbten Besitztümer — durch den Krieg — unberücksichtigt bleiben, soll jetzt etwas geschaffen, was die langjährigen, allseitig geübten Wirtschaften nicht beeinträchtigt, vielmehr auf unbestimmte Zeit verzieht. Die Steuerzahler der Bewohner dieses Stadtteils sind absolut nicht feiner, als die anderer Manninger. Trotzdem müssen diese immer durch den dort bestehenden Engpaß ohne Zutritt auf der einen Seite und durch den wegen seines großen Fuhr- und Lastverkehr sehr gefährlichen und schmerzigen Weg waten. Kein Mensch nimmt sich ihrer an oder sucht diese Wirtschaften zu beseitigen! Es ist nur eine Geldfrage, und wer weiß, ob diese heute nicht noch feiner ist, als in späteren Jahren. Wir meinen, wegen der Frage sollten doch nicht so viele Steuerzahler in fortgesetzter Gefahr gehalten bleiben. Die Stadtverwaltung muß alles anwenden, um diesem Zustand endlich ein Ende zu machen. Es dürfte hierzu sehr der richtige Zeitpunkt sein, denn jetzt sind die dort liegenden städtischen Geländeabteilungen noch ungebaut. Es löst sich leicht und mit weniger Geld ein Austausch bewerkstelligen, als wenn diese Fläche einmal bebaut sind. Der hierzu nötige Betrag kann doch bei unserem heutigen städtischen Budget keine Rolle spielen, denn damit steht oder fällt das gesamte Budget nicht. Die Straße mündet an der schmälsten Stelle nur ca. 3 Meter. Dies ist ungenügend für eine Fahrstraße wie die genannte, die von so vielen Postfahrzeugen und Autos — zum Hafen, zum Güterbahnhof u. zur Rheinbrücke — befahren wird. Die Gefahr, die dieser Engpaß in sich birgt, wird noch erhöht durch die an dieser Stelle befindliche Ausfahrt der Löwentellerbrauerei. Also kein einseitiger Geländeaustausch, sondern nur ein solcher, der die Gesamtergebnisse wehrt. Nicht jetzt eine Straße bewilligen, die die Sache nur erschwert und bei der Ubergangszeit und die Gefahr für alle Beteiligten weiter bestehen bleibt.

Aus dem Lande

Heidelberg, 8. Nov. Die von Herrn Edwin Reis in Heidelberg im Jahre 1897 gegründete Firma Reis u. Co. in Friedrichsfeld, begeht am heutigen 8. November das 25jährige Jubiläum.

Karlsruhe, 7. Nov. Die 2. Strafkammer verurteilt heute den Goldschmied Wilhelm Schumann aus Altersbach und den Flechter Karl Leist aus Diersbach wegen eines schweren in Pfalzheim ausgeführten Diebstahls im Rückfall zu je einer Zuchthausstrafe von drei Jahren unter Abtrennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Baden-Baden, 8. Nov. Akademische Vortragsreihe veranstaltet die Städtische Kurverwaltung in Baden-Baden in Verbindung mit Professoren der Universität Heidelberg. Dank privater Unterstützung, konnte durch die Stadtverwaltung für die mensa academica der Universität Heidelberg ein namhafter Beitrag zur Verfügung gestellt werden. Zahlreiche bedeutende Professoren der Universität halten während des Winters Vorlesungen aus den Gebieten der Staatswissenschaft, Geschichte, Literaturgeschichte, Kunstgeschichte, Theologie, Naturwissenschaft usw.

Freiburg, 7. Nov. Eine hübsche Souterrain hat sich vor dem hiesigen Schöffengericht abgespielt. Dort mußte ein Leinwand erbschneiden, der mit seiner Frau, trotzdem er von ihr geschieden war, auf den Kartoffelversteigerung ausgegangen war. Als er sich dabei mit seiner früheren Frau vertrat, zeigte er sie bei der Polizei wegen des Kartoffelversteigerung an. Die Polizei sah ihn natürlich selbst und das Schöffengericht verurteilte ihn wie seine ehemalige Frau zu je drei Monaten Gefängnis.

Nachbargebiete

Speyer, 8. Nov. Der Speyergau-Sängerbund, dem zurzeit 135 Gesangsvereine mit 2500 Sängern der Vorderpfalz in 10 Bezirksgruppen angehören, hält am 12. November hier seine diesjährige Mitgliedserversammlung ab.

Kellerauloren, 7. Nov. Das Kultusministerium hat genehmigt, daß bei dringendem Bedürfnis Schulkinder während der Unterrichtszeit zum Kartoffelausschneiden herangezogen werden können. Die Genehmigungen erteilt die Bezirksschulbehörde auf Antrag der Schulinspektoren. Die Genehmigung ist auch auf die pfälzischen höheren Lehranstalten ausgedehnt worden.

London, 8. Nov. Durch Beschluß der Interalliierten Kommission in Koblenz erhielt Weheimer Hofrat Wähla endlich die Erlaubnis, wieder dauernd nach London zurückkehren zu dürfen. Wähla war bekanntlich im Juni 1919 ausgewiesen worden.

Darmstadt, 7. Nov. Kartoffeln für Kinderbeweise. Die Landratschaftliche Zentralgenossenschaft hat dem Wohlfahrtsamt 300 Zentner Kartoffeln für Kinderbeweise unentgeltlich zur Verfügung gestellt, die bereits zur Verteilung gelangen.

Caubach (Oberh.), 7. Nov. Ein Chedroma auf offener Straße hat sich hier abgespielt. Der frühere Gerichtsadvokat Peter feuerte auf seine Ehefrau in der Bahnhofstraße drei Schüsse ab, die den sofortigen Tod herbeiführten. Die Schüsse trafen alle in den Kopf. J. führte gegen seine Frau einen Scheidungsprozess.

Kunst und Wissenschaft

Der Deutsche Musikbund hat jetzt in Karlsruhe geplant. Allgemein angelehnt wurde auf der Tagung die Liste der Werke, deren Ausfuhr aus Deutschland unter gewissen Voraussetzungen verboten ist, wie sie kürzlich das Reichsministerium des Innern veröffentlicht hat. Es wurde beschlossen, von der Behörde eine neue Redaktion dieser Kunstschutzliste mit Beihilfe der Museen als der erforderlichen Kontrollinstanzen und ihre Bekanntheit zu fördern, nachdem die Aufstellung der bisherigen Liste durch Vertreter der einzelnen Länder sich als nicht zureichend herausgestellt hat.

Totentanz, ein alt immer wiederkehrend Spiel, ist in neuer Bearbeitung von Fritz Schloß im Verlag der Deutschen Dichterbildungs-Stiftung, Hamburg-Großhörn, erschienen. Das Spiel wird im November zur Mannheimer Jugendwoche zum ersten Male in einer Kirche aufgeführt.

Zur Forderung des Notstandes im deutschen Schrifttum. Die schweizerische Deutsche Hilfsgemeinschaft, die sich durch ihre Hilfeleistung für die nothleidenden deutschen Kinder besondere Verdienste erworben, stellte dem Reichspräsidenten 25 Millionen Mark zur Forderung des Notstandes unter den Angehörigen des deutschen Schrifttums zur Verfügung.

Rückführung astronomischer Instrumente. Durch die Vermittlung des deutschen Roten Kreuzes wird eine große Anzahl sehr wertvoller astronomischer Instrumente, die den Sternwarten in Hamburg-Bergedorf, Potsdam, München usw. gehören, von Odesa nach Deutschland zurückgeführt. Es handelt sich um Instrumente, die mit der deutschen Sonnenfunktions-Expedition kurz vor Ausbruch des Krieges nach der Heim erlangt wurden und in Odesa geblieben sind. Durch außerordentliches und tätiges Entgegenkommen der ukrainischen Sowjetregierung und ihrer Vertretung in Berlin, mit der das deutsche Rote Kreuz die Verhandlungen führte, wurden vor einigen Wochen die Instrumente Herrn Prof. Schorr von der Sternwarte Hamburg-Bergedorf, der zu diesem Zweck nach Odesa gereist war, ausgeliefert. Sie befinden sich bereits auf dem Seetransport nach Deutschland.

Zurückführung der Prosperina an Italien? Aus Rom wird gemeldet, daß der Unterstaatssekretär im Ministerium der schönen Künste, Sicilian, mit der deutschen Reichsregierung Verhandlungen eingeleitet hat über die Rückgabe der feinsten in Süditalien aufgefundenen Statue der Prosperina, die sich im Berliner Museum befindet. Italien wäre alsdann zur Rückgabe der feinsten deutschen Kunstwerke in Rom bereit. — Wie hatten erwartet, daß Italien die selbstverständliche Pflicht der Rückgabe unrechtmäßig beschlagnahmten Kulturguts nicht von den Jungen abhänge macht.

Die Gemeindevahlen in Mannheim

Wahlversammlung des Bezirksvereins Oberstadt II der Deutschen Volkspartei

Der Bezirksverein Oberstadt II der Deutschen Volkspartei hatte für seine geistige Wahlversammlung als Hauptredner Hauptgeschäftsführer Kurt Fischer gewonnen, der in überaus feinfühler Weise über die Bedeutung kommunalpolitischer Wahlen sprach. Im allgemeinen, so führte er u. a. aus, pflegt man die Gemeindevahlen ein wenig geringschätzig zu betrachten. Mit Unrecht, denn die kleinste Zelle des politischen Lebens bedarf besonderer Pflege. Die Gemeindevahlen sind ganz dazu angetan, die Parteifreunde zusammenzuführen zur Besprechung allgemeiner städtischer Fragen, denn gerade die Auswirkung dieser Fragen berührt alle. Die Schwierigkeiten, die sich der Vorbereitung und Durchführung der Kommunalwahlen entgegenstellen, sind gegen früher bedeutend gemindert. Es braucht nur darauf hingewiesen zu werden, wie ungeheuer die Kosten gestiegen sind. Aber auch diejenigen, die dazu berufen sind, im Stadtparlament die Deutsche Volkspartei zu vertreten, stehen vor einer ungemein schwierigen Aufgabe, weil sich die Verhältnisse stärker als die schönsten Parteiprogramme erweisen. Es ist ein Vorzug unserer Partei, daß sie niemals Opposition um der Opposition willen treiben, vielmehr ihre Opposition stets mit den liberalen Grundgedanken in Einklang gebracht hat.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen unterzog der Redner einen sozialdemokratischen Wahlausruf, der dieser Tage im Karlsruher 'Volkstribüne' erschienen ist, einer näheren Betrachtung. Es zeigte sich hierbei, daß die in diesem Aufruf aufgestellten Forderungen und Ziele in der hauptstadt schöne Verprechungen bleiben werden. Was soll man z. B. zu dem städtischen Sanjagen: Die Gebühren dürfen nicht weiter getrieben werden, als es die Wirtschaftlichkeit der Betriebe erfordert? Man braucht sich nur die Gebührenpolitik der Mannheimer Sozialdemokratie zu vergegenwärtigen. Wer ist denn schuld, daß die in den Gebühren stehenden indirekten Steuern in Mannheim in einer geradezu unerschöpflichen Weise in die Höhe getrieben worden sind? Nur die Sozialdemokratie, die in Stadtrat und Bürgerausschuß die Mehrheit hat. Es war Herr Fischer ein leichtes, jeden Satz dieses Wahlaufsatzes zu widerlegen und ins rechte Licht zu rücken. An diese treffliche Kritik schloß sich ein Ausblick in die Zukunft kommunalpolitischer Arbeit. Es wird Aufgabe der Vertreter der Deutschen Volkspartei in den städtischen Körperschaften sein, in positiver Arbeit mit den anderen bürgerlichen Parteien die Interessen des Bürgertums gegenüber den Ansprüchen der Sozialdemokratie zu verteidigen. Die Stadtverordneten müssen sich stets bemühen, daß sie Vertreter einer Partei, aber darüber hinaus Vertreter einer Schicht von Schichten sind, die sich aus allen Teilen des Bürgertums zusammensetzt. Wir weisen weit von uns, nur Vertreter des Großkapitals und der Wirtschaft zu sein. Wir treten im Geamt für alle die Beamten, den Mittelstand, das Handwerk, überhaupt für alle diejenigen ein, die im Rahmen unseres Staatswesens gefügigt werden müssen. Positiv in der Verteidigung, positiv auch im Angriff, Redner schloß mit einem Appell zu recht reger Wahlarbeit und einem herzlichen Glück auf für den Wahlkampf.

Die interessanten Ausführungen, die mit dem verdienten lebhaften Beifall aufgenommen wurden, erhielten eine wertvolle Ergänzung durch den Vortrag des Stv. Koles, der sich bei der Besprechung kommunalpolitischer Vorgänge und der gegenwärtigen Zustände auf dem Rathaus vornehmlich mit der hiesigen Parteipresse und ihrer bisherigen Einstellung zu den Kommunalwahlen beschäftigte. Was die 'Volkstribüne' betrifft, so verpöcht sie wieder sehr viel, vertritt aber wohlweislich nicht, was in den letzten vier Jahren auf dem Mannheimer Rathaus verdrückt worden ist. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß die Sozialdemokratie, bereit ist die heftigste Gegenerin indirekter Steuern, dafür gesorgt hat, daß Mannheim mit seinen indirekten Steuern mit an der Spitze der deutschen Städte marschiert. Die Rathausfraktion der Deutschen Volkspartei hat sich in anhaltender jahrelanger Arbeit bemüht, die Stadtverwaltung dahin zu bringen, daß die städtischen Betriebe noch besseren kaufmännischen Grundgedanken bewirtschaftet werden. Es ist ihr aus den bekannten Gründen bisher nicht gelungen, sich durchzusetzen. Die Betrachtung des Verhaltens des demokratischen Drang könnte man überschreiben: Befehende Presse und verneinende Vertretung im Bürgerausschuß. Die Demokraten haben ein sehr schlechtes Gedächtnis für ihre Taten und Lizen, aber ein sehr gutes für die ureigenen. Es braucht nur auf die liberalen Wähler des Stadtrats Dr. Wolfhard verwiesen zu werden. Die demokratische Arbeit ist viel mehr, schied an der Verfahrenheit, die auf dem Rathaus herrscht, wie die sozialdemokratische. Manches wäre anders ausgefallen, wenn die Demokraten den Sozialdemokraten nicht den Rücken gestärkt hätten. Zum Schluß unterzog Herr Koles noch die Richtlinien des Mittelstandsbundes einer vernünftigen Kritik, die in der Ueberzeugung gipfelte, daß man sich in der Gemeindevahl nicht vom Augenblick treiben lassen darf, sondern Politik auf lange Sicht treiben muß. Redner schloß mit der Versicherung, daß die Vertreter der Deutschen Volkspartei auf dem Rathaus nach wie vor keine Opposition treiben würden um der Opposition willen, vielmehr so weiterarbeiten wie bisher in der Gewißheit, viel mehr als die anderen Parteien zu haben.

Auch diese feinführenden Ausführungen fanden den lebhaftesten Beifall. Herr v. Romanowski, der Vorsitzende des Bezirksvereins, eröffnete und beschloß den interessanten Abend mit der Versicherung organisatorischer Angelegenheiten.

Anstellung auf Englisch. Wie unauffällig die Strömung ist, an Stelle des Französischen mehr und mehr Englisch zu legen, beweist eine Mitteilung in No. 1 der 'Neueren Sprachen', wonach an der größten Privatschule Berlins zurzeit von 1600 Schülern 1000 Englisch, 300 Spanisch und Portugiesisch, und nur 200 Französisch lernen. Von anderen Anhalten wird gemeldet, daß Französisch so gut wie gar nicht mehr verlangt wird.

Wetterdienstnachrichten

Der badischen Landeswetterdienst in Karlsruhe

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7^{te} meteor.)

Table with 10 columns: Station, Temp., Wind, etc. Rows include Wertheim, Rimplshausen, Karlsruhe, Baden-Baden, Müllingen, Heidelberg, Badenweiler, St. Blasien.

Allgemeine Witterungsübersicht

Die Wetterlage hat sich wenig verändert. Weit nach Süden reichende Westwinder des isländischen Tiefdruckgebietes ziehen rasch über Mitteleuropa hinweg und verursachen Fortdauer der meist trüben, regnerischen Witterung. Ein über Frankreich vorrückender Hochdruckrücken wird heute vorwiegend Aufhellung bringen, aber über der Biskajade ist eine neue Druckbildung entstanden, unter deren Einfluß morgen wieder Trübung mit Regenfällen zu erwarten ist.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag bis 12 Uhr nachts:

Neuerdings Trübung und Regenfälle, Temperaturen zunächst etwas steigend, böige westliche Winde.



Generalvertreter: Anton Keinen Jr., Pforzheim, Fernsprecher 127.

